

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 12

Artikel: Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung...
Autor: Schnetzler, Hans H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Morgens um sieben ist die Welt noch in Ordnung . . .

heißt es in einem Film. So wird es wohl stimmen, und ich habe auch nicht im Sinn, zu opponieren. Ich frage nur. Ich frage nur, wie steht es denn morgens um halb sieben – und abends? Eine rhetorische Frage. Ich weiß es nämlich.

Sehen Sie, wie man kürzlich wieder lesen konnte, soll heute das Problem des Fluglärms weitgehend gelöst sein. Männiglich war ob dem geringen Lärm, den der erste Jumbo-Jet draußen in Kloten verursachte, erstaunt und des Lobes voll. Wirklich, der Kampf gegen den Fluglärm soll sich also gelohnt haben, diesen Lärm wären wir heute zum großen Teil los.

So daß man sich vielleicht, langsam und ganz behutsam selbstverständlich, einem andern Lärm zuwenden könnte. Ich weiß, Sie haben es erraten, es ist – leider – nichts Neues. Wissen wir, daß ein Flugzeug samt Düsentriebwerk innerhalb ein paar Sekunden vorbeifliegt – so werden wir vom andern Lärm innerhalb unserer eigenen, d. h. für teures Geld gemieteten Wände oft stundenlang verfolgt.

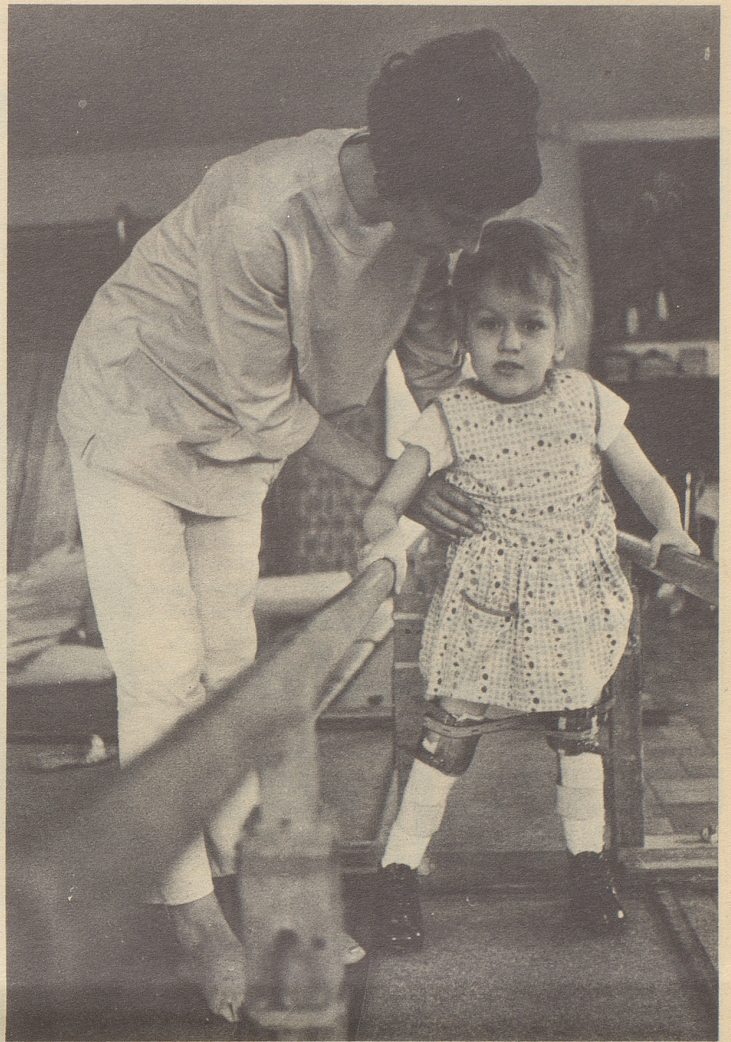
Ich habe nichts gegen Musik. Gewiß, es gibt Musik, die ich Akkordeonklängen vorziehe. Aber dennoch, der Knabe in der Wohnung unter uns beherrscht seine drei Stücke schon recht ordentlich. Nun habe ich, wir wohnen seit zwei Jahren im vierten Stock dieses Neubaus, erst letzte Woche erfahren dürfen, daß nicht der Knabe im Stock tiefer Handharmonika spielt, sondern der Knabe im ersten Stock! Dabei hätte ich schwören können . . . Ich hätte es natürlich auch wissen sollen. Nach den vielen Erfahrungen, die ich in Sachen Wohngeräusche schon machen

durfte. Einmal kam ja auch meine Frau aus dem Schlafzimmer in die Küche gerannt, mir überschwenglich zu danken. Ich las in aller Ruhe meine Zeitung – und sie hatte geglaubt, ich wäre am Abwaschen. Dabei stammte der Spültroglärm doch von der Frau (dem Mann?) im dritten (im zweiten?) Stock.

Sehen Sie, so haken hier aufgeschlossene Hausbesitzer und Architekten ein, wie derartige Kleinigkeiten die zwischenmenschlichen Beziehungen fördern. Sonst wird nur immer über die Anonymität der Wohnblöcke hergefallen. Selbstverständlich heißt es auch hier maßhalten. Man werde auf dem nächsten Rundschreiben, auch am Schwarzen Brett neben dem Trocknungsraum angeschlagen, darauf hinweisen, daß Mieter, die vor neun Uhr aufstehen, sich nach einer auswärtigen Duschgelegenheit umsehen müssen, daß innerhalb des Hauses nicht mehr und in unmittelbarer Nähe des Hauses nur nach acht bis einundzwanzig Uhr gehustet werden darf etc. Im weiteren auf ein gutes Einvernehmen und gegenseitiges Verständnis hoffend sig. . . .

Sicher keine sehr lustige Geschichte. Auch keine neue. Nur leider eine aktuelle. Noch lange. Drum, wenn auch bei Ihnen das Mädchen im Parterre links den Keuchhusten hat, wenn sich der Mieter im ersten Stock Mitte allen Ermahnungen zum Trotz weiterhin in aller Frühe um sechs Uhr elektrisch rasiert, wenn Sie aus Ihrem Mittagschläpfchen aufschrecken, weil im Keller unten ein fauler Apfel auf den gekiesten Boden gefallen ist, dann sagen Sie sich (ganz leise, bitte): Das Fluglärmproblem ist heutzutage weitgehend gelöst.

Hans H. Schnetzler



Mutiges kleines Menschenkind! – Noch ist jeder seiner Schritte beschwerlich; aber eines Tages wird es auf eigenen Füßen stehen und mit dem gleichen Mut sein Leben anpacken!

PRO INFIRMIS 1920–1970!
Osterspende Pro Infirmis 1970, Postcheckkonto 80-235 03

Us em Innerrhoder Witztröckli



De Chapfpuur het en Chnecht kha ond scho lang gspaned, aß si Frau mit dem Pööschtli eebe waul chaa. Emol lauft er aber pätsch i de Schtobe inne a die zwää ani, weredem aß of em Kanapee «kariert» hend. Er het das denn sim Noochpuur klagt. Deseb het gsäät, hoffentlich hei er de Chnecht zom Tüfel gjagt. «Woors nüd globe», het de Chapfpuur droff gsäät, «wäscht, i ha s Kanapee verchauft!»
Hannjok

Zeitbild

Folgende Szene ist letzthin im Tram Basel-Riehen passiert: Ins Tram stieg eine ältere Frau, beladen mit verschiedenen Paketen, ein. Ein mittelalterlicher, sauberer Italiener stand auf und bot ihr sehr höflich und nett seinen Platz an. Wissen Sie, was dann passiert ist? Die Frau

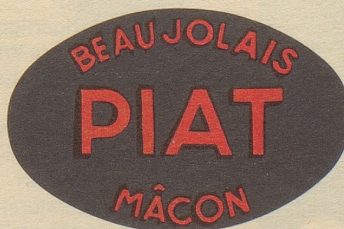
sagte in lautstarker Entrüstung, so daß das ganze Tram es hörte: «Maine Si, ich sitze ab wo vorher ä Tschingg ghockt isch?» DH

Konsequenztraining

In einer Zeitung fand ich dieses Entrefilet:

«Im Laufe einer Woche hat sich der Pfefferverbrauch im amerikanischen Staat Delaware vervierfacht. Grund: ein Indianer von 87 Jahren wurde unlängst zum siebenunddreißigsten Male Vater. In einem Fernsehinterview erklärte der Greis, daß er seine ungewöhnliche Manneskraft dem täglichen Gebrauch des Pfeffers verdanke. Sofort setzte ein «rush» des Publikums auf die Geschäfte ein, die Pfeffer verkauften. In kurzer Zeit waren alle Vorräte verkauft.»

Und wenn's nicht wahr ist, so ist's doch gut – gepfeffert!



Bezugsquellennachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel